Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 2 (1926)

Heft: 11

Artikel: Madame und ihre zwölf Jünger [Fortsetzung]

Autor: Oppenheim, E. P.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-833713

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Madame und ihre zwölf Jünger __

Roman von E. Ph. Oppenheim / Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen

Madame schaute nach der Uhr.
«Servieren Sie den Kaffee,» wies sie den Diener an. «Sie entschuldigen die Hast, Maurice. Ich habe Andrew ein Versprechen gegeben, des sen Frist in einer halben Stunde abläuft. Die

sen Frist in einer halben Stunde abläuft. Die Angelegenheit muß vorher erledigt sein. >
Tringe blickte sich zitternd um. Er schien überall nur Abneigung gegen seine Person zu entdecken. Die Mahlzeit wurde schweigend beendigt. Madame erhob sich.

«Kommen Sie alle mit, Claire ausgenommen, ordnete sie an. «Ich brauche auch Sie, Hugh.» Sie führte die Gäste in einen selten benützten Raum, der nach dem Park hinaus lag. In der Mitte stend ein Tieseh der mit Magazinen be-Mitte stand ein Tisch, der mit Magazinen bedeckt war.

«Setzen Sie sich, Andrew Sarle,» sagte sie. «Und auch Sie, Maurice Tringe. Vorerst, hat einer von euch Waffen?»

«Ich habe eine Pistole,» gab Sarle zu. «Aber h habe nicht im Sinn, sie herauszugeben.»

ich habe nicht im Sinn, sie herauszugeben.>
«Wenn es dazu kommen sollte, habe auch ich
einen Revolver.» brummte Tringe.
Auf ein Zeichen von Madame umschlang
Cardinge plötzlich seine Arme und nahm den
Revolver aus seiner Tasche. Tringe raste.
«Ich soll also kaltblütig abgeschlachtet werden, ohne mich wehren zu können?» protestierte er.
«Them traue ich nicht» gab Madama zurück

stierte er.

«Ihnen traue ich nicht,» gab Madame zurück.

«Nun hört mich an. Ihr habt beide geschworen, persönliche Feinschaften mit Mitgliedern
unseres Klubs meinem Urteil zu unterwerfen. Vergeßt das nicht. Andrew, Sie haben Klage vorzubringen gegen Maurice Tr Können Sie sich kurz fassen?»

«Nur ein paar Worte,» erwiderte Sarle. «Wir waren als Offiziere Kameraden. Ich rettete ihm das Leben. Als er von der Front nach England zurückkehren konnte, gab ich ihm einen Brief an meine Frau mit, da ich selber im Spital liegen mußte. Ich vertraute ihm. Ich vertraute ihr, denn ich wußte, sie liebte mich. Er raubte mir mein Weib und floh mit ihr durch die ganze Welt, um meiner Rache zu entgehen.» Madame wandte sich an Tringe.

«Was haben Sie zu sagen?»
«Ich hatte keine Ahnung, was passieren
würde, als ich sie aufsuchte,» erklärte er. «Als
ich sie sah, vergaß ich alles um mich. Ich
wollte sie haben und ich nahm sie.»
«So sind Sie bereit, jetzt den Preis dafür zu

bezahlen?»

CLaft doch dieses Theater, schrie Tringe wild. «Warum verklagt er mich nicht, wie es jeder vernünftige Mensch tun würde? Für eine solche Geschichte begeht man doch keinen Mord. Sonst wären die Zeitungen täglich voll

von Mordgeschichten.» «Vielleicht würden dann die Verführer die Frauen ihrer Freunde eher in Ruhe lassen,»

Frauen ihrer Freunde ener in Kulne lassen, bemerkte Madame eisig. Aber wir haben noch jemanden zu verhören. Cardinge klingelte. Die Türe ging auf und die Sekretärin des Golfklubs erschien. Sarle sprang auf. Er zitterte am ganzen Körper. Tringe beugte sich krampfhaft über den Tisch.

«Pauline,» stöhnte er. «Mein Gott, wie kommst du hierher?»

Sie gab ihm keine Antwort. Sie schaute starr

«Pauline,» sagte diese, «haben Sie etwas zu

«Fattline, sages duce, sages? «Ja,» war die Antwort. «Ich will nichts als die Wahrheit sagen, auf die Gefahr hin, daß ich mich zu verteidigen scheine. Ich liebte meinen Gatten, Andrew. Für diesen Mann hier —hatte ich nie etwas übrig.» Sie zeitet mit einer Gebärde des Hasses auf

Sie zeigte mit einer Gebärde des Hasses auf

Tringe.
«Er besuchte mich als Freund meines Ma nes. Ich war zweiundzwanzig damals, fühlte mich einsam und hatte doch einen so großen Hang für Zerstreuungen. Er lud mich auf eine Spazierfahrt auf seiner Yacht ein. Wir kamen nicht mehr zurück.»

«Und danna

«Dann entdeckte ich, was für ein Feigling er ist, fuhr sie fort. «Er hatte Todesangst vor Andrew. Wir lebten zwei Jahre auf der Flucht. Für mich gab es keinen Frieden, kein Glück. Er war mir nicht einmal treu. In San Fran-zisko brachte er eine Freundin an Bord, eine Provinzschauspielerin. Da floh ich, reiste nach New York. Ich habe ihn seither nicht wieder-gesehen, bis heute. Es sind sieben Jahre her. Seither lebte ich nur noch für mein Kind. Vor zwei Jahren verdankte ich der Güte Madames diesen Posten hier.»

Andrew hob den Kopf und schaute sie an —

sprachlos

«Du hattest doch mein Vermögen,» sagte er. «Es liegt auf der Bank. Seit ich geflohen bin, habe ich nichts davon angerührt.»

Madame schaute auf die Uhr.

«Es sind noch sieben Minuten,» sagte sie. Laßt mich mit Maurice Tringe allein. Andrew, geleiten Sie Ihre — Frau hinaus.»

Er zögerte. Da schaute ihm Pauline mit ner rithrenden Abbitte in die Augen. Sie reckte ihre Hände aus. Sie gingen zusamstreckte ihre Hände aus. streckte inre Hande aus. Sie gingen zusam-men, ihre Hand stützte sich, Halt suchend, auf seine Schulter; Tringe beobachtete sie mit dem Licht einer neuen Hoffnung in den Augen. «Also, das ist ja ganz in Ordnung,» rief er.

wählen Sie. So können Sie wenigstens wie ein Mann sterben.»

«Aber warum sterben?»

Madame schaute auf die Uhr.

<

erledigen.»

Sie ging ohne einen weiteren Blick für das Opfer aus dem Zimmer. Tringe war allein. Er starrte unablässig auf die Uhr.



Dame und Sport

Suzanne Lenglen, die Tennis-Weltmeisterin, im Abendkleid

«Sie werden sich schon wieder zusammenfin-

«Möglich.» meinte Madame. «Aber was soll

«Ich kann nur sagen, daß mir die ganze Geschichte leid tut. Mehr kann ich nicht. Sie sehen, was sie mich gekostet hat. Ich habe leiden müssen, sie hat mich zerschmettert. Ich bin krank — elend krank. Ein Herzleiden, sagt der Arzt. Ich habe nur noch wenige Jahre zu leben. Sie sollen gehen und mich in Ruhe

«Das wird Andrew nicht tun,» meinte Madame. «Er will Sie töten. Tut er es, muß er selber auch ein Ende machen oder sich den Ckerichten stellen. Dann werden zwei Leben vernichtet sein statt einem. Sehen Sie nicht, was Ihre Pflicht ist?»

<Was soll ich?>
Madame erhob sich.
<Sie werden sich die Sache überlegen. Hier haben Sie Ihren Revolver. Und hier» — sie zog ein goldenes Büchschen hervor und legte eine weiße Tablette auf den Tisch — «ist etwas, das Sie vielleicht vorziehen. Es ist schmerzlos und hinterläßt nicht die geringsten Spuren — und es wirkt schnell. Raffen Sie sich auf und

«Ich bitte nicht um sein Leben,» bestürmte auf der Terrasse draußen Pauline ihren Mann. «Aber du darfst dich nicht opfern, er ist es nicht wert.>

«Wir können nicht beide leben,» erwiderte Sarle fest.

Sarie rest.

"Ist das ein Leben, das er führt?"> drang sie
weiter in ihn. «Er ist an der Schwelle des Grabes. Ich bin so lange allein gewesen — und
dann, denke an unser Kind.">
Madame trat hinzu. Sie übergab Andrew sei-

nen Revolver

«Persönlich bin ich der Meinung, falsch, dieser Kreatur auch nur noch einen Gedanken zu widmen. Aber Sie haben zu entscheiden, Andrew. Die Stunde ist abgelaufen,

Sie können handeln.> Er nahm den Revolver. «Ich will hineingehen,» sagte er. schießen oder ihn schonen werde, weiß ich noch nicht. Es kommt darauf an, was ich in seinem Gesichte lese.»

Er öffnete die Türe. Die Frauen folgten ihm. Tringe saß immer noch auf seinem Platze, den Kopf in die Arme vergraben. «Maurice Tringe,» rief Sarle

Keine Antwort.

«Maurice Tringe,» wiederholte er. Keine Bewegung. Er beugte sich über die Gestalt. Ein Blick genügte. Er wandte sich ab winkte den Frauen.

«Geht zurück!»

«Ist er tot?» rief Pauline.

«Er ist tot.»

Madame trat an seine Seite. Die Tablette war unberührt. Sie griff nach dem Revolver. Die Madame trat an seine Seite. Die Labiette wat unberührt. Sie griff nach dem Revolver. Die sechs Kammern waren geladen. Sie versorgte die Tablette und seufzte.

Das Ende eines Feiglings, murmelte sie. «Er starb an der Angst vor dem Tode.»

IX. Auge um Auge

Die Menge hatte sich bereits zerstreut, als Eric Brownleys und sein Freund Sidney Trench aus dem Stadthaus von Cannes traten. Beides waren angehende Politiker und dem europäischen Kongreß zugeteilt, der eben in Cannes seine Sitzungen abhielt. Eric Brownleys zog eine kleine Grimasse, als er die leere Straße

«Für uns interessiert sich niemand,» meinte eric uns interessiert sien heinaun, meine er chie Tasache, daß ich Privatsekretär eines richtiggehenden englischen Kabinettministeriums bin, macht nicht den geringsten Eindruck auf dieses Volk. Nicht ein einziges Hitteschwenken — nicht einmal ein Veilchenstrauß!>

-- nicht einmal ein Veilchenstrauß!>
«Eis ist unverantwortlich,» stimmte der Freund
zu. «Besonders wo du noch diese ungeheure
Mappe herumschleppst, so daß der hinterste
Bürger darauf kommen muß, daß wir zu dem
Rummel gehören.»

Rummel gehören.

Eric Brownleys winkte einen Wagen herbei.

Wir wollen das Zeug im Hotel abgeben und
dann die Zeitungen lesen gehen ins Kasino.

Sie fuhren durch die sauberen Straßen, spra-

Sie fuhren durch die sauberen Straßen, sprachen rasch im Hotel vor und kehrten dann nach dem Kasino zurück. Unterwegs kauften sie sich noch englische Zeitungen am Kiosk, die sie unter den weiß und rot gestreiften Schirmen zu lesen begannen. Trench bestellte sich Tee und vertiefte sich in einen Artikel über die Aussichten der kommenden Cricket-Saison. Erst als er die letzte Zeile gelesen hatte und zum Schlusse gekommen war, daß jede Mannschaft außer seiner eigenen Aussicht auf die Meisterschaft habe, bemerkte er eine auffallende Veränderung, die bei seinem Kameraden eingetreschaft habe, bemerkte er eine attranente ver-änderung, die bei seinem Kameraden eingetre-ten war. Die Times war ihm aus den Fingern geglitten und lag unbeachtet am Boden. Mit seinen Händen klammerte er sich krampfhaft an die Stuhllehnen und schaue mit einem selt-

sam geängstigten Ausdruck ins Leere. «Hallo, Eric!» erkundigte sich sein Freund. «Was ist denn los?»

Erich Brownleys versetzte sich mit einem sichtlichen Ruck in die Gegenwart zurück.

«Nichts besonderes,» gab er zurück und hob die Zeitung auf. «Es erinnerte mich da eine Notiz an eine Episode in meinem Leben, die ich lieber vergessen hätte. Man hat ja solche Anwandlungen, wenn man vor seiner Verheiratung sieht. tung steht.»

Tung stell."

«Du wirst mir doch nicht sentimental," protestierte Trench. «Verkneif es mindestens noch für eine Minute, denn hier kommt Peggy mit

rem ganzen Anhang.» Peggy kam mit einer ganzen Schar Freun-Peggy kam mit einer ganzen Schar Freundinnen auf die beiden zu. Ihr richtiger Name war Lady Margaret Rossiter. Seit genau drei Tagen war sie mit Eric Brownleys verlobt und alles freute sich über diese Verbindung.

«Sieh einer an!» rief sie. «Die britischen Staatsmänner ruhen sich aus. Was für ein Anblick! Was hast du denn in diesem Glas, Eric?» «Syrup und Soda, Peggy. Das ist wohl nichts für dich.»

für dich.

Sie machte eine kleine Grimasse. «Komm, laß uns den Tee im Kasino nehmen, schlug sie vor. «Und wie ist es mit morgen? Bist du frei für eine Segelfahrt? Oder müssen diese Wichtigtuer wieder eine Sitzung abhal-

«Ich fürchte, ich stehe morgen nicht zur Ver fügung,» gab er unsicher zurück. «Ich-muß nämlich nach Nizza hinüberfahren.» «Nach Nizza? Aber wozu denn das?» «Ich - ich

Chia dummes Geschäft,» gestand er. «Aber es läßt sich nicht vermeiden.»
«Warum gehst du nicht heute nachmittag?»
wollte sie wissen. «Du hast doch massenhaft
Zeit bis zum Diner und am Baccharat hast du ia doch keine Freude.»

ja doch keine Freude.»

«Das ist eine Idee,» stimmte er zu. «Wenn
ich einen Wagen bekommen könnte. Es ist ja
nicht einmal ganz bis Nizza, nur bis Cagnes.»

«Nimm doch meinen Rolls-Royce,» drängte sie.
Wir gehen zu Fuß nach der Villa zurück. Es

ist ja nur ein Katzensprung. Aber sorge ja, daß du zum Diner zurück bist. Wir haben Gäste.

(Fortsetzung von Seite 7)

Und gute Verrichtung für deinen geheimnisvollen Auftrag, was immer es sein mag.»

Erich Brownleys saß wenige Minuten später in der Wagenecke mit den zerknitterten «Times» auf dem Sitz gegenüber und verwünschte diesen Auftrag und alles, was damit zusammenhing. Er war jetzt 37 Jahre alt und hatte die Ausgelassenheit und Schwächen seiner unreifen Jahre längst überwunden. In den letzten Jahren hatte er eine große Veränderung durchgemacht. Festunrissene Pläne hatten seiner Abenteuerlust ein Ende gemacht. Die Erinnerungen, die durch die kurze Zeitungsnotiz heraufbeschworen waren, wurden zum Gespenst und düster vor sich hinbrütend erreichte er seinen Bestimmungsort

Die Villa schien völlig ausgestorben. Die Stühle auf der Terrasse waren leer. Ihn frö-stelte, als er die Treppe hinaufstieg und läutete. Die Erscheinung Madames verblüffte ihn. In

dem halbdunklen Raum entdeckte er erst die fein angebrachten Hilfsmittel ihrer Toilette-kunst nicht. Es war die Madame vor fünzehn Jahren, deren Hand er an die Lippen führte. Ihr Lächeln war vielleicht ein wenig lässiger, ihre Bewegungen etwas gelassener, ihre Stimme aber hatte die alte Frische.

«Sie sind beinahe der letzte, mein lieber Eric,

der meinem Appelle folgt,» begrüßte sie ihn. «Wo haben Sie sich denn versteckt?»

«Ich war sechs Monate in Washington in besonderer Mission und dann in Tokio,» antwortete er. «Die wenigsten Briefe wurden
mir richtig nachgeschiekt und
ich sah die Mahnung in den

also hier niedergelassen.» / «Er kam in Lumpen
an.» fuhr Madame fort. «Er landete in Marseille
mit einem Dampfer aus Südamerika
und kam zu Fuß hierher. Sie
aber scheinen zu den Erfolg-

«Times» erst heute mittag. Was wissen Sie von den andern?» / «Hugh Cardinge hat sich ein Gut gerade hier gegenüber gekauft und ist hier ständiger Gast, obschoner seinen Schein längst eingelöst hat, er-zählte sie. «Dann beehrte uns Sir John Fardell mit einem kurzen Besuch, fuhr sie mit einem Anflug von Humor weiter. /
«Ach, der gute alte Johnny!» lachte Eric. «Er hat die reichste und schwerste Frau von Amerika geheiratet.»

«Ein Atelierroman,» mur-melte Madame. / «Johnny war immer ein wenig auf

war hinner ein wenig auf das Gewicht erpicht. Schon auf dem Montmartre war er für Fleischmassen eingenommen. Aber Chardinge, das interessiert mich. Der hat sich

aber scheinen zu den Erfolgreichen zu gehören, Eric

Erbe eines Fürstensitzes, Privatsekretär eines Kabinettsministers, zu-künftiger Gatte von Lady Margaret Rossiter. > / Erfuhrauf.

«Sie haben meine
Spuren verfolgt.» «Ich vernehme die-se Dinge eben,» gab sie zu. «Sie wollen also Ihren Schein?» Natürlich, gerade jetzt liegt mir daran, wo ich mich doch verheiraten will, versicherte er. «Sie werden ihn verdienen müssen, warnte sie. Er rutschte unruhig auf seinem Stuhle hin und her. Die

Uferini jun., der bekannte Zauberkünstler, der gegenwärtig in der Zürcher Tonhalle gastiert annte Lauberkünstler, Zürcher Tonhalle gastiert Luft schien ihm plötzlich drückend. Das Zimmer war überfüllt mit Blumen, deren Duft ihm den

Atem nahm. Ihm gegenüber saß Madame, die in einer Beziehung wenigstens ihrem früheren

Bilde nicht mehr so ganz ähnelte: es fehlte ihr heute die Menschlichkeit.

«Die andern haben ihren Schein bereits eingelöst, nehme ich an,» begann er wieder. «Mein Bekenntnis enthält nichts Schwerwiegendes, aber ich möchte es doch zurückbekommen, be-

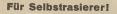
«Früher hatte ich weder Namen noch eine Zu-kunft auf das Sipel zu setzen. Heute müßte ich beides daran wagen.»

«Bourgeois,» murmelte sie verächtlich.
«Wir alle kehren eines Tages um,» wandte er ein. «Ich muß meinen Weg gehen, ob ich will

et ein. 41ch muß meinen Weg gehen, ob ich will oder nicht.> ∢Mein lieber Eric,> seufzte sie. ∢Sie sind wirklich dumm. Man kann die Leute doch nur dazu gebrauchen, wofür sie sich eignen. Ieh kann Sie doch nur in der Stellung verwenden, die Sie heute einnehmen: in der eines jungen Mannes von höchster Ehrenhaftigkeit, der vor seiner Hochzeit steht und eine Zukunft als Di-plomat vor sich hat.

«Unter der Bedingung stehe ich Ihnen völlig

«Sie haben Tag für Tag die Sitzungen des Kongresses mitgemacht. Sie kennen also die Delegierten?»



gezeichnet; ich habe in mehr als 2 Jahren erst 3 Klingen gebraucht. F. Sch. in L.





"ALLEGRO"
Automat. Schleif- und Abziehapparat

Prospekt grafis durch Industrie A.-G. Allegro, Emmenbrücke 39 (Luzern)





In einem Glas Wasser Ilen die Aspirin-Tabletten "Bayes". In einem Glas Wasser sollen die Aspirin-Tabletten "Soppe", die unübertroffenen Schmerzstiller, vor dem Einnehmen aufgelöst werden. Das Einnehmen wird dadurch erleichtert, die Wirkung beschleunigt und erhöht. Die hervorragende Gitte und sichere Wirksamkeit gab Anlaß zu vielen Nachahmungen. Einwandfrei wurde lestgestellt, daß zahlreiche dieser Nachahmungen gesundheilsschädlich sind.



Die B.C.I. TRAVELLER'S CHEQUES

BANCA COMMERCIALE ITALIANA

ieten alle Vorteile des Bargeldes und sind von dessen Nachteilen frei. Verlangen Sie dieselben von Ihrer Bank, **bevor Sie eine Reise antreten.**



Mädchen, du - im Morgenlicht des Lebena, Oh, fühle dieser Stunde hohes Glück Die Lust des Nehmens, des Sich - gebena, Die Stunde kehrt dir nicht zurück -Denn wie der Tag zu Ende muss verglühn Wird Deine Schönheit schwinden und verblühn. (RONSARD).

Ronsard wusste es nicht besser. Er kannte

CREME HYGIS

nicht, das Geheimnis der Schönheit und ewiger Jugend.

CLERMONT & E. FOUET, Parfumeurs. - PARIS-GENEVE





Fabrikanten: Fürst & Cie., Wädenswil

TAGS NACHTS KAFFEE HAG BEKOMMT IMMER

ENGLISCH 30 STUNDEN FERNUNTERRICHT Brfolg garantiert, 500 Referenz Spezialschule für Englisch "Rapid" in Luzern 667

Regie RUDOLF MOSSE ZÜRICH

BASEL sowie sämtliche Filialen











